

Leopold Kogler

Gedankenräume

In den vergangenen Jahren hat sich Hermine Karigl-Wagenhofer auf ein spezifisches Genre konzentriert: die Landschaft. Aus einem starken Bewusstsein für ihre lange Tradition heraus schafft sie Grafiken und Gemälde, die sich stets weiter vom Erkennbaren entfernten und immer abstrakter und informeller sowie komplexer wurden. Die Darstellungen sind nicht als Felder, Wälder oder Seen zu erkennen. Sie haben sich in eine all-over Struktur von Linien und Pinselstrichen aufgelöst, in ein visuelles Feld, das von flammenden Bewegungen, glühenden Farben und spezifischer Dynamik beherrscht wird, die nicht zum Stillstand kommen will. Während manche in der Landschaft ein Spannungsfeld zwischen Wirklichkeit und Fiktion erkennen, ist sie für Karigl-Wagenhofer nicht mehr als ein Ausgangspunkt, von der man zu einer kompletten und zeitgenössischen Malerei gelangt.

Die Wahrnehmungspsychologie hat schon längst den Beweis erbracht, dass der Mensch nur das „sieht“, was er auf Grund seiner physiologischen Voraussetzungen sehen kann, und was er auf Grund der individuellen kulturellen Prägung sehen will. Wahrnehmung ist ein konstruktiver Prozess und als solcher immer ein selektiver Vorgang. Angesichts der unendlichen Flut von wechselnden Bildern auf der Netzhaut unserer Augen ist die menschliche Wahrnehmung darauf angewiesen, in der Umwelt Konstanz, sogenannte invariante Elemente zu erkennen und zu bestimmen.

Hermine Karigl-Wagenhofer setzt den Betrachter ihrer grafischen und malerischen Werke in eine ambivalente Position: Dieser kann seine Stellung zum Bild nicht festlegen, er schwankt zwischen geforderter Nah- und Fernsicht. Einerseits ist er überwältigt von einem sich fiktiv öffnenden Raum der an eine Landschaft zu erinnern vermag, andererseits wird der Blick dazu verführt, sich in einem spezifischen Detailreichtum zu verlieren. Der Blick sucht eine Landschaft, einen Horizont und folgt doch nur den Pinselspuren und den gezogenen Linien. Vieles scheint von einer verblüffenden Leichtigkeit, und die von einem bewegten Duktus geprägten Farbbahnen erwecken den Eindruck, als seien sie aus einem Impuls heraus gemalt oder gezeichnet worden. Wenn der Blick aber wieder zum Bild als Ganzem zurückkehrt, wird deutlich, dass die zum Teil emotionalen Pinsel- und Stiftstriche nicht nur als eigenwertige Wirkungs- und Ausdrucksträger zu lesen sind. Sie haben sich dem starken Gestaltungswillen der Künstlerin unterzuordnen. Im Gegensatz zu den grafischen Kleinformaten, welche prozessorientiert entstehen, hat Hermine Karigl-Wagenhofer bei den großformatigen Arbeiten bereits vor dem ersten Pinselzug eine klare Bildvorstellung.

Bei den neueren Arbeiten reduziert die Künstlerin den Anteil der Wirklichkeit reproduzierender Elemente immer mehr zugunsten von Wirklichkeit konstruierenden, artifiziellen Elementen. Alles ordnet sich einer strengen und doch völlig selbstverständlich wirkenden Komposition unter, die zwar schwungvoll und geradezu gestisch entstanden zu sein scheint, in ihrer Präzision aber die kontrollierte Genese erkennen lässt. Undogmatisch lässt Karigl-Wagenhofer diese Möglichkeit offen und betont in subtiler Weise die Bedeutung dessen, was sichtbar ist und sichtbar wird. Der Betrachter generiert das Bild als Bild. Karigl-Wagenhofer provoziert ein assoziierendes, das Sichtbare fortsetzende Sehen.